

À GOMA ON SAIT JAMAIS

Jugend im ganz normalen Ausnahmezustand in Goma, DR Kongo

Silke Oldenburg

2016. Zürich: Lit-Verlg. Beiträge zur Afrika-Forschung (Bd. 69). ISBN 978-3-643-80212-5. 325 S.

Text: Barbara Waldis, Haute Ecole du Travail Social, HES-SO Valais Wallis

Die vierteilige Monografie über das Leben in Goma aus der Perspektive von jungen Erwachsenen beruht auf einer vierzehn monatigen Ethnografie der Autorin während der Kivu Krise in den Jahren 2008 und 2009. Die Kämpfe im Oktober 2008 zwischen Rebellen aus Nordkivu (*Congrès national de la Défense du Peuple, CNDP*) und kongolesischen Regierungstruppen (*Forces Armées de la République Démocratique du Congo, FARDEC*) zwangen die Autorin zu einem Unterbruch ihrer Forschung. Jenseits des allgegenwärtigen Konfliktgeschehens in Goma, verfolgt Silke Oldenburg mit der Monografie das Ziel, junge Erwachsene und ihren Alltag zwischen «Wohlstand und Ruin, Solidarität und Misstrauen» zu beschreiben und zu verstehen, was – abgesehen von Stereotypen wie beispielsweise der «*Lost Generation*» (S. 9) – jung sein für Jugendliche und junge Erwachsene im Kriegskontext bedeutet.

Nach der Einleitung folgen in einem ersten Teil drei Kapitel zum «normalen Ausnahmezustand», nach der Autorin ein organisiertes Chaos, eine permanente Krise (S. 15 f.). Der normale Ausnahmezustand ist ein Leitmotiv nicht nur für das ganze Land, sondern ebenso für Lebensperspektiven von jungen Erwachsenen wie für das Leben und Forschen in der Stadt Goma. Im ersten Kapitel illustriert Silke Oldenburg die Idee der «Krise als chronischen Erfahrungshorizont» durch die Geschichte der Demokratischen Republik Kongo. Ihre anthropologische Perspektive zur Jugendforschung und damit auf die jungen Erwachsenen legt die Autorin in Kapitel zwei dar. «Jugend» bedeutet auch in Goma ein «Prozess des Suchens und Strebens» (S. 39). Den Klassikern der Jugendanthropologie entsprechend, versteht Silke Oldenburg die Jugendlichen und jungen Erwachsenen als «Analysten», die «ihre sich schnell wandelnde Umwelt» begreifen (S. 45). Bezugnehmend auf den nationalen Kontext der DR Kongo beschreibt die Autorin die «gewöhnlichen» Jugendlichen, auf denen ihr Fokus liegt. In Kriegszeiten Ethnografie zu betreiben, bedeutet wahrlich die

Komfortzone zu verlassen, wie die Autorin im dritten Kapitel zur Methodik darlegt. Die Analyse und die Präsentation der Ergebnisse gehen von der Metapher des «*Nervous System*» von Taussig aus, zugleich Nervensystem wie nervöses System. Unsichtbaren roten Fäden gleich bildet das «*Nervous System*» den dynamisch strukturierten Hintergrund zur Darstellung der Ergebnisse. Dabei schöpft Silke Oldenburg aus verschiedenen Wissensständen, mischt sie und präsentiert die Ergebnisse wie ein «narratives Mosaik» (S. 63 ff.), das aus Beobachtungen, Gesprächen, Gruppengesprächen, Hintergrundwissen, Alltagserfahrungen und geteiltem Wissen besteht.

Der zweite Teil ist dem empirischen Kontext und den jugendlichen Erfahrungswelten gewidmet. Die jüngere politische Geschichte und der Krisenalltag von Goma sind die Themen des vierten Kapitels. Dabei schafft die Autorin eine dichte Skizze der Stadt, verbindet andere Studien mit der eigenen Ethnografie. Sie fokussiert die Stellung von jungen Erwachsenen in der Stadt und erweitert den für ihre Analyse und Präsentation zentralen Begriff des narrativen Mosaiks mit demjenigen der Erinnerungssplitter. Das sind fragmentarische Erinnerungen, auch über erlebte Gewalt, denen die Autorin in informellen Gesprächen begegnet und die sie wie Mosaiksteinchen zusammenfügt. Drei zentralen jugendlichen Erfahrungswelten in Goma, idealtypische Konstrukte, ist Kapitel fünf gewidmet. Die Autorin beschreibt die Erfahrungswelt der Motorradfahrer und der Benzinverkäufer, «Kaddafis» genannt, die «Pfadfinder»-Erfahrungswelt (S. 133) in den an Politik, Krieg und Kunst orientierten NGOs und die Erfahrungswelt der Studierenden in staatlichen, Erfolg und Reichtum versprechenden Bildungsinstitutionen.

Der dritte Teil der Studie geht auf die zentralen sozialen Praktiken der jungen Erwachsene ein, auf die Liebe, auf die «*Débrouillardise*» (sich durchschlagen können) und das Ver-

gnügen. «Liebe in Zeiten des Ausnahmezustandes» lautet der Titel von Kapitel sechs. Die Autorin zeichnet nach, wie der Krieg zwar das Heiraten erschwert, doch die traditionellen Vorstellungen nicht ausser Kraft setzt. Fehlende finanzielle Ressourcen erlauben es jungen Männern kaum, den Brautpreis und die Heirat zu bezahlen. Frauen andererseits «jonglieren» mit mehreren Freunden, «nutzen das Patronagesystem zu ihren Gunsten» (S.161 f.), sind jedoch oft auch alleine für den Unterhalt ihrer Kinder verantwortlich. Wie in Kapitel sieben aufgezeigt wird, sind in einer Welt, in der strukturelle Anpassungsmassnahmen der Weltbank aber auch Rebellenangriffe und Plünderungen zum Alltag gehören, wache Sinne für gewinnbringende Geschäfte von Vorteil, sei dies in der Schattenwirtschaft, in den NGOs oder in der politischen Öffentlichkeit. In Goma Feste zu feiern, Hobbies oder Vergnügungen nachzugehen, bedeutet immer auch mit Gefahr und Einschränkungen zu rechnen, wie in Kapitel acht klar wird.

Der vierte Teil der Studie geht darauf ein, wie junge Erwachsene in Goma mit Gewalt, Krieg und Modernität umgehen. Traditionelle Erklärungen zu Neid und Missgunst, Angst und Misstrauen sind in sozialen Beziehungen sehr präsent, wie Silke Oldenburg in Kapitel neun erklärt, ebenso wie Humor und Ironie. Erst in Kapitel zehn ist der Kivu Konflikt, die Gewalt in Goma, Thema der Ethnografie. Erst vor dem Hintergrund des Alltags in Goma kann der Blick der jungen Erwachsenen auf die Militarisierung, die wechselnden politischen Komplizenschaften, die internen wie externen Bedrohungen einigermaßen angemessen gedeutet werden. Goma ist «nicht nur eine umkämpfte Stadt, sondern auch eine Stadt von umkämpften Bedeutungen», in der die jungen Erwachsenen «nach dem für sie besten Leben» streben (S. 276).

Die Monografie hinterlässt einen starken Eindruck. Sie gibt einem das Gefühl, etwas vom politisch, sozial und ökonomisch schwierigen Alltag in Goma kennen gelernt zu haben; die Einstellungen der jungen Erwachsenen, ihren Optimismus und ihre mehr oder weniger erfolgreichen Strategien im Umgang mit widrigen Lebensumständen zumindest ansatzweise zu verstehen. Der starke Eindruck beruht auch auf der gelungenen Vermittlung der Autorin darauf, wie junge Erwachsene ihr Leben in Goma in einer ungewissen, nicht planbaren Zukunft lebenswert und sinnvoll gestalten.

Die Monografie leistet einen originellen Beitrag zur anthropologischen Jugendforschung, weil junge Erwachsene als eigenständige Akteure wahrgenommen werden. Die Lektüre der Monografie ist für Anthropologen und Anthropologinnen und für Personen von Interesse, die sich mit Jugendlichen und dem Alltag in afrikanischen Städten beschäftigen. Der Autorin ist trotz einigen sehr dichten theoretischen Passagen eine

dramaturgisch unkonventionell aufgebaute, anspruchsvolle, spannende und lesenswerte Ethnografie gelungen über junge Menschen und deren Möglichkeiten, in Goma erwachsen zu werden. Wer den knapp dreihundert Seiten des Buches folgt, lernt viel über den Pragmatismus, die Ironie und die Gelassenheit mit denen die jungen Gomatriciens und Gomatriciennes ihre Chancen abwägen und ergreifen, den schwierigen, unsicheren Alltag gestalten, reflektieren und die politische Situation durchschauen. Die Studie veranschaulicht mit einer sozial differenzierten, subjektzentrierten Anthropologie die Stärken der Jugend. Sie regt dazu an, die Perspektive auf das eigene Leben aus der Perspektive von jungen «erfahrenen Analysten» (S. 45) in einer geopolitisch und wirtschaftlich hart umkämpften Region von Afrika neu zu denken.